Donnerstag, den 18. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 41.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

18. Februar 1584. Wasserstand 27' 11".

" 1604. Der Rath genehmigt, daß Hochzeiten auf dem Rathhause gegen eine Gebühr von 10 Thlr. gefeiert werden dürfen.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. Die Unterrichts-Kommission desselben berieth Petitionen. Ein Major aus Pommern wünscht einen von ihm ausgearbeiteten Katechismus mit Zusätzen im Abgeordnetenhause berathen zu sehen, um neue Ansichten über Gott, Welt und Geschichte zu verbreiten. Ueber diese Petition wird im Plenum kein Vortrag gehalten werden; die Kommission ging zur Tagesordnung über. — Rabbiner Wiener zu Oppeln beantragt, daß auch die Abiturienten jüdischer Konfession auf den Gymnasien bei der Abgangsprüfung in der Religion geprüft werden sollen, daß also auch die Gymnasien amtlich verpflichtet werden, für den Unterricht der jüdischen Kinder in der Religion zu sorgen. Nach eingehender Beleuchtung der rechtlichen Seite der Frage durch den Reg.-Komm. Geh. Rath Wiese und nach langer Erörterung aller prinzipiell und sachlich dabei einflußreichen Momente durch die Abgg. v. Bunsen, Strosser, Dr. Paur u. A. beschließt die Kommission, die Petition der Regierung als Material bei Erlaß des Unterrichtsgesetzes zu überweisen.

In der Sitzung am 16. berieth das Haus das Indigenatgesetz.

Deutschland.

Berlin, d. 17. Febr. Der „Staatsanzeiger" publicirt die Gesetze, betr. die Beschlagnahme des Vermögens der depossedirten Fürsten.

— Am 15., Nachmittags 2 Uhr, wurde im Gebäude des Bundeskanzleramtes die diesjährige „Session des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes" eröffnet. Nach Bekanntgabe einiger Substitutionen wurde zur Neuwahl der verschiedenen Bundesraths-Ausschüsse geschritten, wobei vom Präsidium anheimgegeben war, daß hierbei gleichzeitig auch bereits auf die demnächst vorzulegende Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund gerücksichtigt würde. Zu den formalen Geschäften, die bei dem Beginn der Session zu erledigen waren, gehörte sodann auch noch die Neuwahl des Protocollführers. Hierauf folgten Vorlagen der Präsidial-Regierung und zwar über a) den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zu dem Bundes-Haushaltsetat für das Jahr 1869, b) den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung, der Nürnberger Wechsel-Novellen und des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches als Bundesgesetze; c) der Entwurf, betreffend die Cautionen der Bundesbeamten; d) der Bericht der vom Bundesrath eingesetzten Commission zur Prüfung der Frage über den Branntweinbesteuerungsmodus (Maischsteuer oder Fabrikatsteuer); e) die zwischen dem Königreich Italien und dem Norddeutschen Bunde abgeschlossene Consularconvention; f) das Abkommen mit Luxemburg betreffend die demselben zu gewährende Branntweinsteuerabfindung; g) der Entwurf eines Postvertrages zwischen dem Norddeutschen Bunde und Schweden; h) die Errichtung eines Generalconsulats in Mexiko; i) die Ausprägungen und Einziehung von Münzen in den Staaten des Norddeutschen Bundes. Hieran schloß sich der Bericht des Ausschusses für Handel und Verkehr über die Maßregeln gegen die Rinderpest, und den Schluß der Sitzung bildete dann die Vorlage von Eingaben an den Bundesrath.

— Die Untersuchungsacten in der Fournierschen Affaire sind von der Staatsanwaltschaft an den Untersuchungsrichter wieder zurückgekommen mit dem Antrage auf weitere Zeugenvernehmung. Die bisher vernommenen Personen sollen, wie uns mitgetheilt wird, nur das Fallen eines Schlages gehört, aber den Schlag selbst nicht gesehen haben. Durch neue Zeugenvernehmungen soll der Versuch gemacht werden, Personen zu ermitteln, die auch das Fallen des Schlages gesehen haben und im Stande sind, aus eigener Wahrnehmung zu bekunden, wer den Schlag geführt hat und wer von demselben getroffen worden ist.

— Vier Tage nach der jüngsten im deutschen Zollvereine am 3. December 1867 stattgehabten Volkszählung wurde im preußischen Staate der Viehbestand aufgenommen, über welchen der Director des statistischen Bureau, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Engel, in seiner Zeitschrift ausführlich Bericht erstattet hat. Danach waren unter Anderem in Preußen an jenem Tage 1,931,926 Pferde, ungerechnet 381,891 ein- und zweijährige Füllen, gezählt worden, was im Durchschnitt 307 Pferde auf die Quadratmeile giebt. Davon kommen auf die Provinz Westfalen 107,701 oder 293 auf die Rheinprovinz 130,456 oder 268 pro Quadratmeile; in sämmtlichen alten Landen 1,577,856 Pferde, oder 316 pro Quadratmeile. Dazu kommen Schleswig-Holstein mit 151,471, Hannover mit 170,805, in Hessen-Nassau 61,794. Unter den Pferden im Staate befanden sich 36,425 Militärpferde.

— In Köln ist das Stadttheater am 16. Morgens 5 Uhr abgebrannt. Ein Mann fand dabei seinen Tod und ein anderer wurde stark verletzt. Der Kassirer des Theaters, welcher im Gebäude wohnte, wird ebenfalls noch vermißt. Die bei dem Theaterbrande Vermißten, eine ganze Familie, Mann, Frau und fünf kleine Kinder sind sämmtlich verbrannt. Der schon gemeldete Todesfall war durch Einsturz einer Mauer herbeigeführt.

— Die Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde haben an den Vorstand den Antrag gelangen lassen, dem Ministerium eine Beschwerde gegen die Aeußerung des Ministers v. Selchow in der neulichen Herrenhaus-Sitzung (über die Juden) zu überreichen. Der Vorstand hat jedoch diesem Antrage nicht zugestimmt, da der Vorstand der berliner Synagogen-Gemeinde gar keine Befugnisse hat, eine solche Beschwerde einzureichen, die jedem Privatmanne eben so gut zusteht. Ueberhaupt tragen derlei Aeußerungen ihre beste Kritik in sich selbst.

— Wie man hört, wird unter den Vorlagen, welche vom Bundeskanzler für den Bundesrath und den nächsten Reichstag in Vorbereitung sind, auch ein definitives Wahlgesetz für den Reichstag sich befinden. Artikel 20 der Verfassung des Norddeutschen Bundes bestimmt, daß der Reichstag aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervorgehen solle, daß aber bis zum Erlaß eines definitiven Wahlgesetzes die Wahlen nach demjenigen Modus erfolgen sollten, nach welchem dieselben zum ersten Reichstag stattgefunden. Danach also gilt dies Gesetz nur als ein provisorisches, welches, durch ein definitives ersetzt werden soll. Das ist aber, abgesehen davon, daß es verfassungsmäßig ist, auch um so nothwendiger, als in der Ausführung in den verschiedenen Bundesstaaten mancherlei Ungleichheiten stattgefunden haben, welche nach dem Erlaß eines definitiven Wahlgesetzes in Fortfall kommen werden.

Die Bettlergilde in Peking.

Wer jemals im Orient gelebt, der hat auch wohl die Bemerkung gemacht, daß daselbst sowohl privatim als öffentlich noch viele Ideen und Institutionen aufrecht gehalten werden, die fünf Jahrhunderte lang in Europa Geltung hatten.

Allein es giebt eine Plage jener Zeiten: das Bettlerhandwerk, die Landstreicherei, die man hauptsächlich in China vorfindet.

Im Süden der Tartarenstadt in Peking, einem der Eingänge der Hofburg gegenüber, steht eine mächtige eisenbeschlagene Flügelthüre, deren Schwelle außer dem Sohne des Himmels kein Mensch überschreiten darf. Nachdem sich vor dem Kaiser von China das Thor der wahren Sonne (Tschang-Yang-Men) geöffnet, damit er die nach den Tempeln des Himmels und der Erde führende Straße betrete, überschreitet er den Canal auf einer breiten Brücke, die vermittelst Marmorbalustraden in drei Theile getheilt worden, von denen nur einer, der mittlere, den Fußgängern zugänglich ist.

Dort, von dem Orte, wo in der Hauptstadt der lebhafteste Verkehr herrscht, zwischen der Hofburg und dem Viertel der Chinesenstadt, das von den Vertretern der verschiedenen Handelszweige bewohnt wird, bivouakiren in einer größeren Anzahl als an irgend einem anderen Orte in Peking die elendesten und scheußlichsten Bettler von der Welt.

Die einen spielen, in Staub und Schmutz oft neben einem Gestorbenen oder Sterbenden hockend, um die Sapeken (1 Sapeke gleich 1 Pfennig Sächsisch), die ihnen von Vorübergehenden soeben zugeworfen wurden. Andere lauern wieder auf Vorübergehende und machen sich an das Verfolgen derselben; noch andere endlich suchen nach Gemüseresten und Lumpen, die man sie mit den Zähnen in Fetzen zerreißen und einander streitig machen sieht. Nackt oder um die Schultern ein Stück Decke tragend, von dem man kaum begreift, daß es hat hergestellt werden können, so klein und abgenutzt sind die es bildenden Lumpen, tragen sie mehr menschliche Leiden zur Schau, als deren je in den schrecklichsten Verwünschungen genannt wurden.

Selber machen sich diese Menschen aus ihren Uebeln weit weniger als der sie beobachtende Fremde.

Das Gesicht unter einem dicken Wulst struppiger, ungepflegter Haare verbergend, tragen sie weder Hut, noch Mütze. Oft aber setzen sie, gleich einem Helm, den schwarzen irdenen Kochtopf auf, der ihr ganzes Hab und Gut ausmacht und womit die Municifenz des kaiserlichen Schatzes sie versieht.

Es wäre vergebliche Mühe, wollten sie das Mitleid ihrer Landsleute mit ihrem Elende rege machen; das wissen sie auch wohl und deshalb wenden sie sich nicht an das Mitgefühl derselben, sondern schmeicheln ihrer Eitelkeit.

Die Weiber allein, welche kleine Kinder auf dem Arme tragen, rufen, und zwar in der Kleinen Namen, die Freigebigkeit der Chinesen an, die allen Kindern sehr zugethan sind.

Allein die Bettler haben ein viel sicheres Mittel, sich Almosen verabreichen zu lassen: sie machen es sich vor einem der besuchtesten Läden bequem, vollführen mit Castagnetten oder Stücken Holz einen Höllenlärm und ziehen sich nicht eher zurück, bis sie erhalten haben, was sie verlangten.

Da man sie oft lange warten läßt, um nicht in einem fort geben zu müssen, geht ihnen nicht selten die Geduld aus und dann ergießen sie sich in Verwünschungen und Schmähungen gegen Diejenigen, welche Anfangs von ihnen mit Lob überhäuft worden waren. Ja, was noch schlimmer ist, sie verkünden öffentlich die schlechten Eigenschaften der Waaren, sowie sämmtliche Betrügereien des armen Laden-Inhabers, der sich wundert, daß man ihn so genau kennt.

Ein Bettler erblickt einen Fremden, der Einkäufe machen will, gleich läuft er hinter ihm drein und läßt ihn nicht mehr aus den Augen; kaum ist dieser Einkauf besorgt, so macht der Bettler dem Verkäufer die heftigsten Vorwürfe, daß er die Unerfahrenheit des neuen Kunden benutzte, und droht ihm zu Denunciren, wenn er nicht einwillige, den Gewinn mit ihm zu theilen.

Manchmal ziehen sie in Banden von 100, 150 bis 200 Individuen, von denen verschiedene, die gebrechlich sind, vorgehen, mit großen Stöcken bewaffnet sind, geräuschlos vor den glänzendsten Magazinen vorüber und Jeder hält gebieterisch die Hand hin. Hinter seinem Zahltisch verschanzt, vertheilt der Kaufmann, in dem Maße, als sie vorüberziehen, eine Hand voll Kupfermünzen unter sie; hernach gehen sie auseinander.

Der Handelsstand leidet noch unter einem Privilegium, das durch lange Gewohnheit eingeführt worden ist. Die Bettler haben nämlich am Neujahrstage das Recht, in den Victualienläden eines der ausgelegten Producte an sich zu nehmen, wenn sie es mit der Hand umspannen können.

Der Druck welchen die Bettler auf die Kaufleute ausüben, könnte im ersten Augenblick zu Staunen Anlaß geben, wenn man nicht wüßte, daß es den Letzteren manchmal mehr Schaden bringt, eines jener Subjecte umkommen zu lassen, als seine fortwährenden Schereien zu dulden. Fühlt nämlich ein Armer das Leben schwinden, so sucht er einen finsteren und einsamen Winkel auf, wo er ruhig sterben kann; allein kaum hat er sich niedergelassen, so kommt auch schon der Herr des Hauses, in dessen Nähe er sich gesetzt, und sucht ihn zu bewegen, weiter zu ziehen.

Der Herr des Hauses spart weder Bitten noch Geld, um seinen Zweck zu erreichen, und sieht er, daß Alles vergeblich ist, so nimmt er den Sterbenden und schafft ihn an einen anderen Ort, da er für den Tod eines Menschen, dessen Leiche in der Nähe seiner Behausung aufgefunden wird, nach dem Gesetze verantwortlich gemacht werden soll. Deswegen sieht man auch das ganze Jahr hindurch und besonders zur Winterszeit auf den Straßen Leichen, über die vielleicht Zwanzig fallen können, ohne daß sie einer aus dem Wege räumt.

Da nun aber den Bettlern die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nicht unbekannt sind, so gehen sie, sobald sie ihr Ende herannahen fühlen, vor die Thür der Kaufleute, mit denen sie Ursache gehabt haben, unzufrieden zu sein, und erwarten daselbst den Tod. Die Kaufleute

Belgien. Am 13. hat die belgische Repräsentantenkammer ein Gesetz angenommen, welches für die belgischen Eisenbahnverbindungen von Bedeutung ist und deshalb ein lebhafteres Interesse erregt. Dieses Gesetz verbietet den Eisenbahngesellschaften, ihre Unternehmungen ohne vorherige Genehmigung der Staatsbehörde an Andere zu cediren und giebt der Regierung die Ermächtigung im Falle einer solchen von derselben nicht genehmigten Cession die betreffenden Eisenbahnlinien durch Staatsbeamte für Rechnung der Gesellschaften verwalten zu lassen. Den ursprünglichen Anlaß zu dieser neuen Bestimmung haben Unterhandlungen gegeben, welche im Werk waren, um die belgisch-luxemburgische Bahn in den Besitz der Gesellschaft der französischen Ostbahn zu bringen, die bekanntlich vor Kurzem die großherzoglich-luxemburgischen Bahnen erworben hat. Es würde dadurch einer der bedeutendsten Verkehrswege für Belgien und demnächst, nach Vollendung einiger Bahnbauten in Holland eine Hauptverbindung der holländischen Häfen mit dem Inlande in die Hände einer fremden Gesellschaft gekommen sein, auf welche die belgische Regierung keinen Einfluß ausüben kann. Nach einer ziemlich lebhaften Verhandlung ward das Gesetz mit 61 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Einbringung dieses Gesetzes durch die belgische Regierung, und die Annahme desselben durch die Kammer hat in Paris einen empfindlichen Eindruck gemacht. Hinter diesem „wenig freundnachbarlichen Verfahren", wie man es nennt, sucht man wieder preußische Einflüsterungen und Einflüsse, und ein vor Kurzem erschienener Artikel der Kreuzzeitung, der anscheinend ohne besondere Nöthigung den Belgiern den Schutz Preußens zusagt, falls ihre Unabhängigkeit irgendwie bedroht sein sollte, kommt natürlich den Feinden des Berliner Cabinets sehr gelegen, um daraus ihre aufregenden, den Nationalstolz der Franzosen aufstachelnden Folgerungen gegen Preußen zu ziehen.

Ausland.

Spanien. Wiederholte Nachrichten treffen aus Lissabon ein, wonach in ganz Portugal aufrührerische Proclamationen zu Gunsten der iberischen Republik circuliren. Finanznoth, ein verzweifelter Kampf mit dem Bankerott und unfruchtbare Ministerkrisen scheinen die portugiesische Monarchie in der That in die prekäre Lage gebracht zu haben, daß sie mit der einstigen Monarchie Spaniens in ein und dasselbe Chaos zusammenfällt. Nach dem Eintreffen jener bedenklichen Nachrichten aus Lissabon glaubt man das kurze Verweilen Olozaga's in Madrid, auf seinem Ausflug nach Vico, dicht an der portugiesischen Grenze, nicht nur aus dringenden Familiengeschäften erklären zu dürfen und schreibt diesem Staatsmann Pläne zu, die mit der augenblicklichen portugiesischen Bewegung nicht außer Zusammenhang stehen. Auch die Nothschreie aus Cuba werden immer dringender. Dulce meldet, daß der Aufstand bis in die Nähe von Havana vorgedrungen ist, und ersucht die Regierung, bei den Cortes behufs völliger Unterdrückung des Aufstandes (der nun fast die ganze Antillen-Insel in Besitz genommen hat,) eine Anleihe von 400 Millionen Realen zu beantragen.

Provinzielles.

Dirschau. (Die Geburt des sonderbaren Kindes im Dorfe Schliewen bei Dirschau) bewegt noch immer die medicinische Welt und hat Herr Sanitätsrath Dr. Preuß den seltenen Fall den Herren Medicinalrath Dr Keber und Dr. Lissauer, welche aus Danzig herübergekommen waren, sowie vielen anderen Personen bereits vorgestellt. Letzten Sonntag wurde das Kind in der katholischen Kirche zu Dirschau getauft; die Mutter ist völlig gesund und hat bereits ihren Kirchgang gehalten.

— Ostpreußen. Das 17. Gabenverzeichniß des unter Protektorat des Kronprinzen stehenden Hilfsvereins für Ostpreußen giebt die Gesammt-Einnahme auf 686,184 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. an. Einen bemerkenswerthen Posten darin bilden u. a. die Spenden verschiedener westfälischer Zechen, deren Arbeiter sich die Erlaubniß ihrer Brodherren erbeten hatten, zum Besten ihrer Landsleute im fernen Osten Steinkohlen zubefördern. Die Eisenbahnen übernahmen den unentgeltlichen Transport der geschenkten Kohlen bis Berlin, und so gelang es, durch deren Verkauf eine erhebliche Summe dem Fonds des Hülfsvereins zuzuwenden. Ueber seine eigne noch immer angestrengte Thätigkeit, giebt der Ausschuß des Hilfsvereins in den Schlußworten des erwähnten Gabenverzeichnisses folgende Auskunft: Der Ausschuß ist fortwährend bemüht, mittels der sowohl in seinen Händen als in den Cassen seiner Organe noch vorhandenen Ueberschüsse für geeignete Unterbringung, Pflege und Erziehung derjenigen zahlreichen Waisenkinder, welche der Hunger-Typhus des vergangenen Jahres hinterlassen hat, zu sorgen. Sofern die sehr bedeutenden Verpflichtungen, welche diese Fürsorge auferlegt, noch Mittel übrig lassen, werden dieselben hauptsächlich zur Bekämpfung der neuerdings in einzelnen Theilen Ostpreußens wieder auftretenden Krankheit verwandt. Die mannigfaltigen Organisationen zur Sicherung des Nothstandswerks, werden im kommenden Frühling ihre Vollendung erreichen. Ein Schlußbericht soll dann allen Gebern nah und fern über die Verwaltung der Mittel volle Rechenschaft ablegen."

Verschiedenes.

— Rumänien. Wie es in Rumänien aussieht, das jetzt durch Dr. Strousbergs Eisenbahn der europäischen Cultur zugeführt werden soll, kann man aus nachstehendem Bericht entnehmen: Das Betrügen ist in Rumänien längst keine Schande, vom Stehlen aber nur ein paar Beispiele: In einer moldauschen Provinzialstadt hatte ein Kaufmann einige tausend Dukaten für verkaufte Waare gelöst. Er brachte sie nach Hause. Noch am selben Abend kommen zwei Herren zu ihm, beide Masken vor dem Gesichte, riegeln die Thür hinter sich zu, stürzen auf ihn los und fordern ihn mit vorgehaltenem Revolver auf, ihnen das eingegangene Geld ohne Verzug heraus zu geben. Der Kaufmann, obwohl augenblicklich überrascht, besaß Geistesgegenwart genug, seine Lage zu überdenken, und sagte: „Dort in der Truhe ist das Geld, hier der Schlüssel, öffnen Sie und thun Sie nach Belieben." Während aber die Spitzbuben sich über die Truhe machen, benützt er die Gelegenheit, sein hinter einem Möbel stehendes Doppelgewehr zu ergreifen. Es war zu seinem Glücke geladen; er zielt und streckt beide nieder. Ohne Zeit zu verlieren, eilt nun unser Kaufmann hinaus, schließt die Thür, zieht den Schlüssel ab und befiehlt seinem eben heimkehrenden Diener Niemanden in's Haus hinein noch herauszulassen, selbst aber begiebt er sich in aller Eile zum Polizei-Direktor, und da er diesen nicht zu Hause findet, zum Präfekten, aber auch dieser ist abwesend — er eilt also zum Polizei-Kommissar. Nachdem er ihm den Fall erzählt hatte, nimmt dieser einige Mannschaft mit und Alle begeben sich nach der Wohnung des Kaufmanns, vor welcher dessen Diener Wache hält und ihnen berichtet, daß während seiner Anwesenheit Niemand aus- noch eingegangen sei. Die Thür wird geöffnet. Vor der offnen Truhe liegen die zwei maskirten Diebe ohne Lebenszeichen. Man reißt ihnen sogleich die Masken vom Gesichte und erkennt in ihnen — den Herrn Präfekten und den Herrn Polizei-Direktor des Ortes, die beide dem Bojarenstande angehörten. Dieses Faktum hat sich vor Kurzem zugetragen. — In dem Bericht folgen nun zahlreiche andere Beispiele, welche beweisen, daß in Rumänien nichts als Roheit, Gewalt und Willkür herrscht.

— Der Sphigmograph. Edmond About erzählt im „Gaulois": Der Tod des Hrn. v. Moustier gestattet mir, folgende Anekdote zu erzählen: Einer meiner Freunde, der Dr. Marey, Professor am College de France, wurde Anfang dieses Winters nach Compiegne geladen. Marey ist ein ebenso geschickter Mechaniker als gelehrter Physiologe; er hat die Wissenschaft mit mehreren Instrumenten bereichert, unter welchen der „Sphigmograph" das populärste ist. Man denke sich einen Mechanismus, welcher den Puls fühlt und zugleich die Schläge desselben auf ein Blatt Papier schreibt. Man muß nämlich wissen, daß der Pulsschlag nicht bei zwei Menschen genau derselbe ist; jedes Temperament ergibt also eine andere Zeichnung, die eine deutet auf einen allgemeinen krankhaften Zustand, die andere auf eine erklärte chronische Krankheit u. s. w. Nöthigenfalls kommt der Beobachtung noch ein anderer Apparat zu Hilfe, welcher in gleicher Weise die Herzschläge abzeichnet. Der junge Professor nahm seine Instrumente nach der kaiserlichen Residenz mit, seine erlauchten Gastgeber wollten sie versuchen, und die Mehrzahl der Eingeladenen folgte ihrem Beispiel: Regis ad exemplar. Ich sah Marey einen Tag nach seiner Zurückkunft. Er versicherte mir, daß diese hohe Persönlichkeit das Herz eines Menschen habe, welcher lange leben soll und daß die Cirkulation des Blutes bei jener hohen Dame nicht minder befriedigend wäre. Aber, fuhr er fort, ich habe bei einem unserer Staatsmänner eine Unzulänglichkeit der Schlagader bemerkt, an welcher er binnen Kurzem sterben wird. Es ist ein sehr interessanter Fall, der Kranke scheint keine Ahnung zu haben von der Gefahr, in welcher er schwebt. — Wer ist es? — Das darf ich Ihnen nicht sagen, Sie werden es sehen. Vierzehn Tage später meldeten die Blätter die Krankheit des Hrn. von Moustier, und Marey sagte zu mir: „Sie kennen jetzt den Namen meines Mannes; er hat höchstens noch zwei Monate zu leben."

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Der „Ges." schreibt: Der ehemalige katholische Pfarrer Adalbert Ossowicki aus Lobdowo bei Strasburg, welcher, wie den Lesern wohl noch in Erinnerung sein wird, wegen Theilnahme am Morde eines Kindes seiner Wirthin vom Schwurgericht zu Thorn vor einigen Jahren zum Tode verurtheilt, aber vom Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, ist jetzt, nachdem er einen Theil seiner Strafe in Graudenz, später in Oppeln verbüßt hat, in Folge eines weiteren königlichen Gnadenakts von der Zuchthausstrafe

---

aber werden, weil sie eine kleine Geldsumme haben sparen wollen, verhaftet, in's Gefängniß geworfen und von den Richtern bedrängt, die ihnen um so hartnäckiger zusetzen, für je reicher sie gehalten werden.

Obschon ein chinesisches Sprichwort sagt, daß man kein Kaiser sein möchte, nachdem man dreizehn Tage ein Bettler gewesen ist, treiben jene Unglücklichen doch gewisse Gewerbe, die ihnen gleichsam eigenthümlich sind: sie lesen auf den Wegen Mist auf, sammeln Lumpen, woraus Sonnenschirme für die Verkaufsstände im Freien, sowie „Bettlercostüme" (denn die abscheulichen Lumpen, wovon oben die Rede gewesen ist, werden verkauft und vermiethet) gemacht werden, und bringen Auszüge aus Zeitungen an den Mann.

Einzelne prophezeihen auch auf der Straße die Leiden, mit denen Diejenigen heimgesucht werden sollen, die sie in ihrem Gewerbe benachtheiligt haben.

Endlich, und es weiß in China Jedermann, lassen sich einzelne von diesen Elenden, denen es nicht einmal gelingt, die sechs Sapeken zusammen zu bringen, womit sie täglich ihren Lebensunterhalt bestreiten, irgend eines Verbrechens wegen verhaften, damit sie, in den Händen der Justiz, wenigstens eine Zeitlang vor Hunger geschützt seien oder sie gehen hin, nachdem sie sich mit den wahren Schuldigen verständigt haben, und klagen sich eines Verbrechens an, das von ihnen nicht begangen worden ist. Beide Theile finden ihren Vortheil dabei, denn der Bettler, in dessen Elend ein Milderungsgrund liegt, wird nicht so hart bestraft wie ein Anderer, und da der Kerkermeister von ihm nichts bekommt, giebt er ihn bald wieder frei.

Es giebt Bettler, die noch weiter gehen und selbst ihren Kopf verkaufen.

Gang und gäbe ist unter den Bettlern natürlich das Stehlen, und obschon man solcher Diebe selten habhaft wird, fällt doch kein Diebstahl, kein Einbruch oder Skandal vor, von welchem es nicht hieße, daß Bettler eine Hauptrolle dabei gespielt haben. Sie schleichen sich nächtlicher Weise in die Häuser, nachdem sie sich mit Oel eingerieben und ihren Zopf mit kleinen Glasscherben oder Ahlen gespickt haben, damit die Hand, welche sie fassen will, entweder abgleitet oder verwundet werde. Sie bemalen sich auch stets das Gesicht, wenn sie solche Fahrten unternehmen wollen.

Einer angesehenen Persönlichkeit ward im verwichenen Winter ein Besuch von achtzig Ausgehungerten abgestattet, die bis an die Zähne bewaffnet waren und den Mann all des Geldes beraubten, das er in seiner Wohnung versteckt hatte. Da er mehr baares Geld besaß, als er besitzen durfte, konnte er nicht einmal beim Gericht klagen.

Die Banquiers in Peking senden regelmäßig nach den belebtesten Stadttheilen, und zwar vorzugsweise nach den Brückenköpfen und Passagen, Comptoirdiener, welche, auf der Erde sitzend, einen Korb mit Geldstücken vor sich stehen haben und von ihren Chefs ausgegebene Werthpapiere einwechseln. Diese Leute müssen sich vor den Bettlern, welche sie, wie der Adler seine Beute, beständig umkreisen, ganz besonders in Acht nehmen.

Ich selbst sah eines Tages einen Bettler, der sich stellte, als ob er die furchtbarsten Schmerzen in den Beinen habe, und sich bei jedem Schritt bückte, um mit der Hand sachte über die leidenden Theile zu fahren, bis er in die Nähe der Geldwechsler kam und, mit der Hand sich bückend, über das Bein in Geldnäpfe griff, die er herzhaft lichtete, um schließlich zu zeigen, daß er seine Beine eben so hurtig zu benutzen verstehe, wie seine Hände. Alle Welt hatte es gesehen, aber es fiel Niemanden ein, den Dieb festzuhalten, denn in der chinesischen Gesellschaft kann nichts von dem, was einem ihrer Mitglieder widerfährt, die Anderen rühren, und dieser Grundsatz hat in dem Grade Anerkennung gefunden, daß man selbst in der äußersten Noth nicht daran denkt, bei seinesgleichen Hülfe zu suchen.

Das furchtbare Verantwortlichkeitsgesetz macht für Jeden eine Pflicht gegen sich selbst daraus. Das Elend ist in Peking groß, da auf hundert Einwohner vier Nothleidende kommen, was uns nicht Wunder nehmen kann, wenn wir bedenken, daß die erste aller Ursachen menschlicher Noth, das Mißverhältniß zwischen den Ernte-Erträgnissen und dem Nahrungsbedarf der Bevölkerung, bei aller Fruchtbarkeit des Bodens in China bedeutend größer ist, als in irgend einem anderen Lande.

Als eine Art nicht anerkannter Gilde haben die chinesischen Bettler in ihrer Weise Besitz von den verschiedenen Vierteln Pekings und selbst von der Tatarenstadt genommen, die sie früher bei Strafe nicht betreten durften.

Keiner darf den Stadttheil verlassen, der ihm zum Aufenthalt angewiesen worden; wer dawider handelt oder sich sonst in Ausübung seines Gewerbes ein Vergehen zu Schulden kommen läßt, wird vor das Haupt der Bande beschieden und von demselben nach Gebühr bestraft.

Die Strafen sind oft sehr hart; allein sie mögen noch so hart sein, der Schuldige läßt sie ohne Murren an sich vollziehen und nie fällt es ihm ein, sich bei einem der Mandarinen zu beklagen, die, obschon sie ganz gut wissen, wie die Sachen stehen, thun als ob sie von nichts wüßten, um sich nicht noch mehr Arbeit aufzubürden.

Die Bettler erkennen den unter ihnen als ihren Hauptmann an, der ihnen durch seine Körperstärke, seine Verwegenheit oder auch durch seine äußere Haltung zu imponiren versteht.

Vor nicht langer Zeit ereignete sich der Fall, daß ein Bettlerhauptmann, der sich den Seinigen gegenüber eines Ansehens erfreute, zu dem es weder seine Vorgänger noch seine Nachfolger hatte bringen können, zum Madarin ernannt wurde. Dieser tugendhafte Beamte ist bereits vor einigen Jahren gestorben.

Die Bettler wählen auch in jedem ihrer Kreise einen Richter, dem die Ausgleichung ihrer Streitigkeiten obliegt. Meldet sich ein neuer Bettler, so bedarf es, damit er in die Gilde aufgenommen werde, der Einwilligung des Kreisrichters, dem der Neuaufgenommene auch das Weib vorstellen muß, das er zur Gattin nimmt, und dem er den Laufpaß geben kann, wenn es ihm beliebt.

Die Ehe hat bei ihnen weder bürgerliche noch religiöse Wirkung und die Kinder haben nicht einmal dem Namen nach einen Vater.

befreit und der Priester=Strafanstalt zu Rehwalde bei Rehden überwiesen worden. Ossowicki hat diese wesentliche Vergünstigung, wie man sagt, der Vermittlung des Bischofs v. d. Marwitz zu danken.

— **D r Piusverein** hat seinen bisherigen Vorsitzenden Herrn Kaplan Busch, welcher bekanntlich als Seelsorger an die Strafanstalt nach Poln.=Krone versetzt ist, eine Dank=Adresse in Anerkennung der Verdienste desselben um den Verein überreicht.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 18. Verloosung der vom Vereinsvorstande angekauften Lehrlingsarbeiten; — Vortrag.

— **Die Lotterie** von Gegenständen zum Besten des Diakonissen=Krankenhauses hatte am Dienstag den 16., Nachmittags im Artushofsaale statt. Auf 1600 Loose kamen 800 Gewinne, durchweg recht geschmackvolle Gegenstände.

△ **Schulwesen.** Bei Gelegenheit der jüngsten Debatte des Abgeordnetenhauses über den Etat des Kultus=Ministeriums, in welcher unter Anderem auch von dem Herrn Schulrath Wantrup unsterblich=klassische Worte gegen das Tragen der Schnurrbärte seitens der Lehrer gesprochen worden, wurde folgendes Faktum erzählt, das wir den Lesern dieser Zeitung nicht vorenthalten können.

An der Rektoratsprüfung, die in dem schlesischen Seminare zu M. abgehalten wurde, nimmt unter Anderen auch ein Candidat der Philologie Theil. Derselbe erscheint in etwas auffälligem Costüm in grauer Jope, grauem Hut mit Feder und schönem Vollbart. Die Prüfung ist vorüber — der Herr Candidat hat nicht bestanden. Er geht nach Hause mit dem Vorsatze, das nächste Jahr wieder zu kommen. Er erscheint zur bestimmten Zeit wieder und zwar diesmal im schwarzen Rock, auch wohl rasirt, jedoch immer noch mit Schnurrbart. Nach beendigter Prüfung wird ihm eröffnet, wie er nur das Examen pro schola, nicht aber pro rectoratu bestanden habe. Da er aber durchaus Rector werden will, wagt er es zum dritten Male und erscheint zur nächsten Prüfung in demselben Seminar und vor derselben Commission, auch ganz vorschriftsmäßig gekleidet und — ohne Schnurrbart. Die Prüfung ist beendet — unser Candidat hat die Befähigung erlangt. Wenngleich erfreut über den Ausfall der Prüfung kann er doch nicht umhin, gegen einen der Herren seine Verwunderung auszusprechen, wie er nicht bereits die ersten beiden Male bestanden habe, da er sich fest bewußt sei, damals nicht einen Grad weniger gekannt zu haben, als jetzt, worauf ihm erwidert wird, daß er doch nicht verlangen könne, „mit Schnurrbart und Hut mit Spielhahnfedern" im Examen durchgelassen zu werden.

An Erfahrung reicher kehrte er wieder nach Hause, um nun seinen Schnurrbart mehr denn je zu pflegen. „Und die Moral von der Geschicht: Beim Examen trag' den Schnurrbart nicht."

In unserem Artikel „Schulwesen" der gestrigen Num. muß es Z. 7. v. o. statt „klerikal=humanistischen" heißen: „klerikal=hierarchischen."

— **Vereinswesen.** Unsere Landsgenossen polnischer Zunge sind, das muß ihnen zugestanden werden, äußerst rührig durch Anwendung des Associations=Princips auf wirthschaftlichem Gebiete vorwärts zu kommen. Zu diesem Zwecke sind landwirthschaftliche Vereine, Vorschußvereine, eine Bank und der landwirthschaftliche, in Thorn im Februar alljährlich statthabende Kongreß gegründet. Aber nicht bloß auf dieses Gebiet soll das gedachte Prinzip beschränkt bleiben. Eine neue polnische Genossenschaft, wie Herr Ignac v. Lyskowski aus Miliszewo in der „Gaz. Torun." mittheilt, ist begründet, die sich die Hebung der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung im preußischen Staate zum Zielpunkt ihrer Wirksamkeit gestellt hat. Diese Interessen beziehen sich auf die Intelligenz, die Sittlichkeit und das politische Leben. Ueber die praktische Ausführung des Vorhabens der neuen Genossenschaft wird auf dem polnischen landwirthschaftlichen Kongreß zu Thorn am 24. d. Mts. näher verhandelt werden, doch giebt uns über diesen Punkt der Genannte im besagten Blatte eine dankenswerthe Auskunft.

Die Genossenschaft muß es sich zur Aufgabe stellen alle intelligenten Kräfte ohne Rücksicht auf den Stand und die Konfession und mit Ausschluß aller partikularen Koterieen innerhalb des preußischen Staatsgebiets zu vereinigen und bei ihrer Thätigkeit die Bestimmungen des preußischen Vereinsgesetzes respektiren, sowie nur durch die Verfassung gestattete Mittel anwenden. Die Genossenschaft bemüht sich nach Innen um die Hebung der Intelligenz und die Sittlichkeit der polnischen Bevölkerung in Preußen. Nach Außen hin soll dieselbe weder eine Demonstration gegen die Staatsregierung sein, noch ihr Opposition machen, ebensowenig wie einen feindlichen Standpunkt gegen die deutsche Nationalität einnehmen. Im Gegentheil, die Genossenschaft soll ein gutes Einverständniß mit dem deutschen Volke vermitteln und den Weg ebnen, auf welchem beide Nationen gemeinschaftlich zur Erreichung civilisatorischer Zeitpunkte vorwärts gehen können, sowie auch die Staatsregierung die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß ihr die polnische Bevölkerung nicht feindselig gesinnt ist, sondern nur nach Freiheit (swoboda) für ihre Nationalität und einem erträglichen „modus vivendi" im Staatsorganismus ohne sich ihrer Nationalität zu entäußern und ihre Selbstachtung zu verletzen strebt. Zu diesem Endzwecke wird die Genossenschaft mittelst der Presse auf die öffentliche Meinung einzuwirken bemüht sein, um die Vorurtheile über die polnische Nation und die schiefen Ansichten über die Bestrebungen derselben, welche in der deutschen Presse an's Tageslicht treten, zu berichtigen, — ferner bei der Staatsregierung, wie der Volksvertretung Preußens um die Achtung, resp. Gleichberechtigung der polnischen Nationalität bemüht sein. Kurz, die Genossenschaft hat zum Zielpunkt ihrer Thätigkeit: innerhalb der polnischen Bevölkerung Preußens die sittliche Tüchtigkeit zu nähren, sowie derselben nach Außen hin Anerkennung zu erwerben.

Von unserem liberal=humanen Standpunkt können wir die neue Genossenschaft um ihrer human=liberalen Tendenz willen nur mit Freuden begrüßen und ihrer Wirksamkeit den besten Erfolg wünschen, wobei wir uns nicht verhehlen können, daß sich derselben sehr große Hindernisse in den Weg stellen werden, unter welchen das doch nicht ungerechtfertigte Mißtrauen auf Seiten der deutschen Bevölkerung gegen polnische Bestrebungen das nicht unerheblichste ist. Wir wollen die Ursachen dieses Mißtrauens hier nicht bloßlegen und hoffen, daß es der besagten Genossenschaft gelingen werde ein gutes Einvernehmen zwischen der polnischen und deutschen Bevölkerung zu gemeinsamer Arbeit im Interesse intellektueller und wirthschaftlicher Kultur herbeizuführen.

— **Die Liedertafel**, deren technischer Dirigent Herr Justizrath Dr. Meyer ist, hat nach langer Pause ihre Gesangsübungen wieder aufgenommen und am v. Sonntag Abends im Schützenhaussaale eine zahlreiche Zuhörerschaft durch Liedervorträge erfreut.

— **Der St. Vincent-a-Paula Verein** hielt am v. Sonntag d. 13. in der Behausung seines Vorsitzenden, des Kaplan bei St. Johann, Herrn Koerner, eine Generalversammlung. Der Verein hat noch jüngst die Kinder von 15 Familien mit Kleidern versehen, wozu ihm die Mittel auch ein Geschenk des Kaufmanns Herrn B. an Resten von Bekleidungsstoffen bot.

— **Geschäftsverkehr.** Nach dem uns vorliegenden Verwaltungsberichte der Thorner Credit=Gesellschaft G. Prowe & Comp. erreichte der Gesammtumsatz im Jahre 1868 die Summe von 8,912,849 Thlr. 17 Sgr. der Cassenumsatz in Einnahme und Ausgabe 3,539,971 Thlr. und sind bei einem Umsatze von 391,379 Thlr. im Depositengeschäft auf Conto A (zu $4\frac{1}{2}$ %) auf Conto B. ($3\frac{1}{3}$ und 4 %) und Conto C. (5 %) 57,545 Thlr. im Bestande geblieben. Das Wechsel=Conto weist einen Ankauf von 2873 Wechsel im Betrage von 1,529,812 Thlr. nach und einen Bestand von 109,787 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Bei einem Umsatze von 463,863 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. im Lombard = Geschäft sind noch 17,972 Thlr. gegen Unterpfand ausgeliehen. Für diverse Incassos von 43,240 Thlr sind 144 Thlr. verdient und brachte ebenso der commissionsweise Verkauf von Effecten von Thlr. 165,213 einen Gewinn von 149 Thlr. 17 Sgr. Von dem sich ergebenden Ueberschuß von Thlr. 9277 1 Sgr. 6 Pf. wird der statutenmäßige Gewinn=Antheil des Geschäftsinhabers, des Aufsichtsraths und der Reserve Fonds (der damit auf 3126 Thlr. 7 Sgr. steigt) und den Actionairen außer den statutenmäßigen Zinsen von 4 % eine Dividende von $2\frac{9}{10}$ % also im Ganzen $6\frac{9}{10}$ % (13 Thlr. 24 Sgr. pro Actie) gezahlt

— In gestriger Generalversammlung ist vorstehend im Auszuge gegebener Bericht den Actionären vorgetragen, von diesen genehmigt und eine Commission bestehend aus den Herren Appolt, Dauben und Heins zur Prüfung des Abschlusses und der Decharge=Ertheilung ernannt. Die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren Hermann Schwartz und J. Moskiewicz wurden mit Majorität in den Aufsichtsrath wiedergewählt.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis 15. Februar c., sind 15 Diebstähle zur Feststellung; 25 Bettler, 12 liederliche Dirnen, 3 Unfugstifter, 9 Obdachlose resp. Trunkene, 8 Individuen zur Ablieferung an die Besserungs=Anstalt zur Verhaftung gekommen.

294 Fremde sind angemeldet.

Briefkasten,

Eingesandt.

Heute Donnerstag den 18. d. Mts. steht uns in unserm Theater ein seltener Kunstgenuß bevor. — Der Musik=Direktor G. Steffens hat zu seinem heutigen Benefize das Drama „Mozart" von Wohlmuth gewählt und ist durch die persönliche Freundschaft mit Fr. v Suppé in Besitz, der dazu meisterhaft geschriebenen Musik gelangt. Da zur Aufführung derselben der Herr Kapellmeister Rothbarth die ganze Militär=Kapelle gestellt hat und die Hauptrollen des Stückes sich in den Händen der ersten Fächer unsrer Bühne befinden, so können wir mit Recht einen genußreichen Abend versprechen.

x. y.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$83\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$83\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{7}{8}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$83\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{1}{4}$
Italiener	$57\frac{5}{8}$
Weizen:	
Februar	62
Roggen	matter.
loco	$52\frac{5}{8}$
Februar	$52\frac{1}{4}$
Febr.=März	$50\frac{1}{4}$
Frühjahr	$50\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{2}{3}$
Spiritus:	flau.
loco	$14\frac{19}{24}$
Februar	$14\frac{11}{12}$
Frühjahr	$15\frac{1}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 16. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$—120

Danzig, den 16. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $92\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 88—$90\frac{5}{6}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 - $88\frac{5}{6}$ Sgr., Sommer= u. rother Winter= 130—137 pfd. von 75—82 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—133 pfd. von $61\frac{1}{3}$ — $62\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 67—68 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von $58\frac{1}{2}$—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, $37\frac{1}{2}$—38 Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{6}$ Rtl pr. 8000% Tr.

Stettin, den 16. Februar.

Weizen loco 62 — 71, Februar 70, Br. Frühj. $69\frac{1}{2}$, Mai=Juni 70 Br.

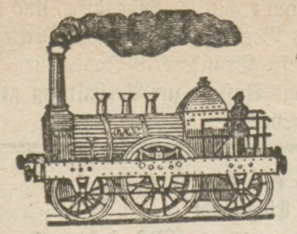
Roggen, loco $51\frac{1}{2}$ Februar 52, Frühjahr $51\frac{1}{4}$, Mai=Juni $51\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{7}{12}$, Br. Februar $9\frac{5}{12}$, April=Mai $9\frac{7}{12}$, Septbr.=October 10.

Spiritus loco $14\frac{3}{4}$ Februar $14\frac{3}{4}$, Frühjahr 15, Mai=Juni $15\frac{1}{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 17. Februar. Temperatur Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 6 Fuß 7 Zoll.



Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Lieferung von 10,000 lfd. Fuß 2" starker und 3000 lfde Fuß 3' starker **Karrbohlen** für die Baustrecke Schönsee—Briesen soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Zur Entgegennahme von portofreien und versiegelten Offerten habe ich einen Termin auf

den 25. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der II. Bau-Abtheilung anberaumt.

Die Bedingungen liegen daselbst und im Strecken-Bureau zu Briesen zur Einsicht aus.

Thorn, den 14. Februar 1869.

Der Königl. Eisenbahn- und Abtheilungs-Baumeister
Siecke.

Aufruf!

Die hiesige Gemeindevorsteher- (Bürgermeister-) stelle, verbunden mit der Verwaltung der Polizeianwaltschaft und der Ortssteuer-Rezeptur, mit einem Gesammteinkommen von 360 Thlr., wird vom 1. März cr. vacant. Qualifizirte Bewerber wollen sich wegen Besetzung dieser Stelle, spätestens bis zum 1. April cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Schönsee, den 9. Februar 1869.

Im Auftrage
Dehring, Gemeinde-Verordneter.

Freitag, den 19. d. Mts.
Abends 6 Uhr (präcise)
findet in der Aula des Gymnasiums die statutenmäßige öffentliche Sitzung des unterzeichneten Vereins statt. In derselben wird der Jahresbericht abgestattet und ein Vortrag über

Architectur des Mittelalters

mit besonderer Rücksicht auf Thorn
von Herrn Stadtbaurath **Marx** gehalten werden.

Zu dieser Feier beehren wir uns Alle, die sich für die Zwecke unsers Vereins interessiren, ganz ergebenst einzuladen.

Thorn, den 16. Februar 1869.

Der Copernicus-Verein
für Wissenschaft und Kunst.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir uns hier als Wappen- und Fahnen-, Stuben- und Schilder-Maler etablirt haben und alle in unser Fach einschlagende Arbeiten aufs prompteste und sauberste auszuführen werden, da wir seit einer Reihe von Jahren in den größten Städten Deutschlands gearbeitet haben und mit bedeutenden Fabriken in Verbindung stehen, so können wir jeder Concurrenz entgegentreten; um geneigte Aufträge bitten

E. Borowski & Co.

Vorläufige Wohnung: Gr. Gerberstr. 285 v., 2 Tr., vom 1. März d. J. an der Bache Nr. 47, vis-à-vis dem Gymnasium.

Verkauf einer

Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Ein Grundstück, dicht bei Thorn, 6½ M. gr. sofort zu verkaufen; Boden vorzüglich; Spargelbeete und Obstbäume in großer Anzahl; Warm-, Kalthäuser und Treibbeete; Wohn-, Wirthschaftsgebäude und Kegelbahn; durchfließendes Wasser; bis vor Kurzem beliebter Vergnügungsort; kann parzellirt werden. Auskunft bei **J. M. Schwartz jr.** in Thorn.

Nach beendigter Inventur!

verkaufe ich zurückgesetzte Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle daher dem geehrten Publikum die gute Gelegenheit, billige Einkäufe zu machen, benutzen zu wollen.

Jacob Goldberg.

2 Lehrlinge suchen sogleich
E. Borowski & Co.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Subscription

auf Göthe's sämmtliche Werke.

Die Cotta'sche Buchhandlung bringt in einer **vollständigen, neu durchgesehenen Ausgabe in 3 Bänden**

Göthe's
sämmtliche Werke

zu dem Preise von **Thlr. 3. 15 Sgr.!!!** und zwar erscheinen diese 3 Bände in 15 Lieferungen à **7 Sgr.** Die Ausgabe in groß Octav, auf sauberem, weißem Papier mit zwar compresser doch sehr deutlicher Schrift gedruckt, empfiehlt sich sowohl durch ihre Correctheit als durch ihren enorm billigen Preis (der Bogen 6 bis 7 Pfennige!)

Ich empfehle diese **billigste** aller Göthe-Ausgaben und nehme Bestellungen darauf entgegen. Die erste Lieferung ist bei mir vorräthig.

Ernst Lambeck.

Das Spielen der Frankfurter Loose ist in ganz Preußen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung

von über Zwei Millionen Gulden,
deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:
☛ Thlr. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22400 Gewinne.

Gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme versende ich „Original-Staats-Loose" (**keine Promessen**) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein Ganzes oder ²/₂ oder ⁴/₄ Thlr 2. — Ein Halbes oder ²/₄ Thlr. 1. — Ein Viertel 15 Sgr. — unter Zusicherung **promtester** Bedienung. — Verloosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas
Staatseffectenhandlung in Hamburg.

☛ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich dies Jahr **wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.**

Briefbogen

mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Ernestine. — Eva. — Franciska. — Friederike. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. — Afrieke. — Valerie. — Veronika. — Vally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir den Verkauf unseres Kalkes Herrn **Carl Spiller** in Thorn übergeben haben und bitte alle Aufträge für uns demselben zu übergeben

Nicolai,
Ochojetzer Kalkofen-Sozietät

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend, offerire Ochojetzer Kalk in bekannter Güte billigst.

Carl Spiller,
Comptoir: Altst. Markt neben der Post.

Stockfische

empfiehlt C. A. Guksch.

Messina-Apfelsinen und Citronen

offerirt Adolph Raatz.

Gutes, trockenes eichen und fichten

Brennholz

offerirt billigst
Louis Angermann.
Bestellungen nimmt entgegen Herr Kaufmann **Friedrich Schulz.**

Schlesischen Hirse

empfing und empfiehlt
Benno Richter.

Pesther Stadt-Schmalz

feinste Tafel-Waare empfiehlt
Benno Richter.

Schön gebrannter Caffee à 8 Sgr. pr. Pfd. bei **A. Mazurkiewicz.**

Mittelgroße **Heeringe** à 2 Pf. pr. Stück bei **A. Mazurkiewicz.**

☐ **echt Limburger Käse**
empfing und empfiehlt
Adolph Raatz.

Matjes Heeringe

bester Qualität empfiehlt
Benno Richter.

Knochenmehl, Guano, Superphosphat, sowie mineralische Dünger offerirt mein Lager unter Garantie der Aechtheit
Carl Spiller.

In Dachpappen von vorzüglicher Qualität, Asphalt, Theer, Leisten habe ich stets Lager und offerire solche
Carl Spiller.

Original Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen gestattet!

Allerneueste

Capital-Verloosung

garantirt und genehmigt von hoher Staats-Regierung, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

14. k. Mts.

ihren Anfang. **Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von**

über eine Million Thlr.

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Auslosung. **2 50,000, 100,000, 50,000 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500** und viele Gewinne à **300, 200** rc.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Ein ganzes Original-Staats-Loos (keine Promesse) **à 2 Thlr., 1 halbes oder ²/₄ à 1 Thlr.,** werden gegen Baarsendung auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen von mir versandt. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung.

In letzter Zeit zahlte ich meinen Interessenten in hiesiger Gegend wiederum über 200,000 Thlr. aus.

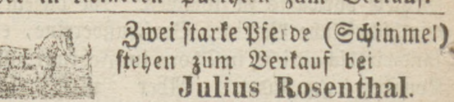
J. Dammann,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

Material-Waaren

gut und preiswürdig empfiehlt
Herrm. Cohn, Schülerstr. 429.

Araberstr. 120. 1 Wohng. 5 Z. u. Zubeh. Balkon rc. zu vermiethen.
M. Schirmer.

Dom. Kijewo bei Gniewkowo hat 100 fette schwere Hammel im Ganzen oder in kleineren Partien zum Verkauf.


Zwei starke Pferde (Schimmel) stehen zum Verkauf bei
Julius Rosenthal.

11 fette Ochsen

stehen auf dem Dominium Botschin zum Verkauf.

Auf Bobrowisko bei Strasburg stehen 7 fette Ochsen zum Verkauf.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Gewichts-Reductions-Tabellen

I. Zur Verwandlung des Zollgewichts in russisches Handelsgewicht;
II. Zur Verwandlung des Russischen-Handelsgewichts in Zollgewicht.

Preis 5 Sgr.

Eine anständige Frau, am liebsten kinderlose Wittwe wird in ein Landhaus gewünscht, der Hausfrau zur Hülfe in häuslichen Geschäften, weiblichen Handarbeiten, vorlesen und Clavier spielen; und werden hierauf refl. Damen gebeten, gefällige Meldungen unter Adresse: **S. P. 1094** Herrn Post-Expedient **Domke** in Kl. Czište zu senden.

Die Wohnung, welche bisher der Premier-Lieutnant Herr **Chambeau** bewohnt, ist vom 1. März anderweitig zu vermiethen.
Tetzlaff.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 18. Februar. Zum Benefiz für den Kapellmeister Herrn Gustav Steffens. Zum ersten Male: **„Mozart."** Künstler Lebensbild in 4 Acten von Heinrich Wohlmuth, Musik von Franz von Suppé.

Freitag, den 19. Februar. Auf allgemeines Verlangen: „Aschenbrödel." Character-Gemälde in 4 Acten von Rod. Benedix.
L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.